



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zabeltitz, M. Zobel von: Englands Bild in den Augen der deutschen
Klassiker. III. Hebbels´, Grillparzers und Otto Ludwigs Meinung über
England

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gesetzlich geordnet, so die Kinderfürsorge der Versicherungsanstalten, die mit der öffentlichen Kinderfürsorge bisher gar keine Beziehung hatte, so weiter die Armenpflege für Kinder, die im Unterstützungswohnstättengesetz zum Teil für das ganze Reich geregelt ist, in manchen Stücken jedoch bedauerliche Unterschiede der Gesetze und der Rechtsprechung in den einzelnen Ländern aufweist. Einheitlich geordnet ist die elterliche Gewalt und das Vormundschaftswesen; leider wieder landesgesetzlich mit argen Unterschieden die Zwangsfürsorgeerziehung. Manche dieser Gegensätze haben große Bedeutung für das Leben und Wohl des Kindes, jedoch würde bei weitem ihre Betrachtung zu sehr in rechtliche Einzelheiten hineingehen. Die gesetzlichen Bestimmungen des Reiches binden und hemmen die Landesgesetze vielfach. Diese können manchmal wünschenswerte Fortschritte in der Jugendfrische nicht herbeiführen, wenn sie auch wollen, denn das Reich verbietet ihnen dabei gerade solche Vorschriften, die unumgänglich nötig sind. Ein neues Reichsgesetz soll nicht bloß für die Einzelstaaten zu der Gleichheit in den notwendigen Dingen führen. Es muß auch in vielen Stücken die Hemmnisse hinwegräumen, die in den Anordnungen von allerlei Reichsgesetzen liegen und für unsere Tage nicht mehr passen. So werden dann die Bundesstaaten, was sie an einem Punkte etwa der unentbehrlichen Einheit opfern müssen, durch neue Bewegungsfreiheit an anderen wichtigen Stellen zurückgewinnen.

Wir brauchen eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung der Kinderfürsorge, die für die notwendige Einheit und Gleichmäßigkeit sorgt, ohne der gesunden Verschiedenheit der Arbeit in den einzelnen Ländern unnötig den Weg zu versperren. Nur dadurch können wir erreichen, was uns eben jetzt dringend nottut, daß alle schutzbedürftigen Kinder, die auf öffentliche Versorgung Anspruch haben, diese Versorgung überall in genügendem Maße rasch und sicher erhalten. Dann wird die neue Ordnung wieder den Anfang einer gedeihlichen Entwicklung bilden, die sich der Eigenart der Stämme und Staaten des Reiches in einer freien Gestaltung der Landesgesetzgebung anschließen kann.



Englands Bild in den Augen der deutschen Klassiker

Von Dr. M. Sobel von Zabeltitz

III. Hebbels, Grillparzers und Otto Ludwigs Meinung über England



ie an die Weimarer Klassiker sich anschließende Schriftstellergeneration ist von zweierlei Geist beherrscht; ein Teil will abseits vom Tageslärm am Werk Goethes und Schillers fortarbeiten, der andere will mit der Weltabgewandtheit des deutschen Schrifttums brechen und eine politische Literatur schaffen. Diese Strömung, das „junge Deutschland“, nennt Heine und Guzkow als die bedeutendsten Vertreter; die unpolitischen, stillen Fortsetzer der klassischen Literatur sind Grillparzer, Hebbel, Otto Ludwig, insbesondere auf dem Gebiet des Dramas.

Der Dramatiker, der seinen Werken weltgeschichtlichen Gehalt leihen will, kann, auch wenn ihm das eigentliche politische Interesse fehlt, nicht achtlos an den großen Völkerindividualitäten vorübergehen, welche die Geschichte schaffen. Daher ist Hebbel bemüht, aus anekdotischen und geschichtlichen Zügen, die er eifrig zusammenstellt, die Bilder der großen Nationen zu gewinnen. Wenn auch Frankreichs unruhige Nachbarschaft Deutschlands Hauptaugenmerk fordert, finden sich bei Hebbel schon früh Beobachtungen über England. 1838 schreibt der fünfundzwanzigjährige Dichter in sein Tagebuch über die Möglichkeit einer Lyrik in

deutschem Sinn bei den Engländern: „Bei den Engländern kann das Element, worin die Nation lebt und webt, nie Element der Poesie werden.“ Das Tagebuch von 1862 nimmt diesen Gedanken aus Anlaß einer Reise nach England in neuer Wendung auf: „Die Größe der englischen Dichter beruht darauf, daß die einzelnen Individuen der Nation gar keine poetische Ader haben und daß das allen Völkern eigentümliche und notwendige poetische Vermögen sich ganz in den Ausnahmen ergießt.“ Diese Nüchternheit des englischen Volkes findet Hebbel auch in der Entpersönlichung der Arbeit; die Londoner Zeitungsannoncen suchen nicht Arbeiter, sondern Hände, wie sich Hebbel aufschreibt. Er erkennt auch, daß der praktische Sinn der Engländer in Politik und Privatleben auf ihren Egoismus zurückgehe. Die weltumspannende Politik Englands erweckt Hebbels Achtung; Englands Pläne gegen China nennt er 1842 „den genialsten Gedanken der neueren Geschichte“. Wenn sich Hebbel auch gern englische Sonderlichkeiten aufzeichnet, so erscheint ihm doch der einzelne stets von seiner Nation getragen, auf deren Größe er seine Ansprüche stützt. Ein Gesamtbild der Hauptvertreter Europas wollte Hebbel in dem Lustspiel „4 Nationen unter einem Dach“ geben, das einen Deutschen und seinen Freund, dem Italiener Cajetan, mit einem Franzosen und einem Engländer in einem italienischen Gasthaus zusammentreffen läßt (1854). Nur der erste Akt ist fast fertig geworden, doch ist der Gesamtplan bekannt. Hebbels Biograph Emil Kuh bemerkt: „Die Schwäche des Deutschen, wo es gilt, sich und sein Recht den Fremden gegenüber zu behaupten, sollte als der Ausfluß seiner edlen Eigenschaften, aber nichtsdestoweniger satirisch geschildert werden.“ Wir greifen eine bezeichnende Szene heraus: Valentin, ein deutscher Maler, kommt mit seinem Reisegefährten, einem Italiener, in ein einsames italienisches Wirtshaus und mietet gegen den vom Wirt geforderten, viel zu hohen Preis das einzige vorhandene Fremdenzimmer. Bald darauf erscheint der Engländer Sir John, den der Wirt abweisen will. Sir John macht geltend, das Zimmer sei das einzige, also habe jeder Reisende darauf Anspruch, und schon wird der Deutsche in seinem Rechtsgefühl bedenklich: „Aber er hat im Grunde Recht! Ich durfte wirklich nicht für mich allein verlangen, was . . .“ In diesem Augenblick fällt ihm sein Reisegefährte verwundert ins Wort, da er das Zimmer dem Deutschen bewahren will. Im Verlauf der Unterhaltung schiebt der Engländer ohne Fragen das Gepäck des Deutschen bei Seite und legt sich auf das Sopha. Valentins Freund spottet, er richte sich ein „wie Cook auf einer herrenlosen Insel“. Sir John in der Selbstverständlichkeit seines Besitzergefühls erwidert: „Cook? Großer Mann, Cook. Was würde der noch alles für Großbritannien entdeckt haben, wenn die verfluchten Wilden ihn nicht erschlagen hätten.“ Als später noch ein Reisender, der Franzose Chevalier, sich in das Zimmer eindringen will, weist ihn Sir John schon wie dessen Herr ab: „Das ist mein“, und deckt sich das Bett auf. — Nach Hebbels Plan endet der Streit um das Zimmer zunächst damit, daß der Deutsche dem Engländer und dem Franzosen den Platz räumt. Der listige Reisegefährte des Deutschen aber fingiert einen Räuberüberfall, und die beiden Eindringlinge fliehen. Der Deutsche und sein Freund behalten die Stube, der Deutsche aber nicht ohne Sorge, ob es recht gewesen sei, die anderen auszuschließen. Da gibt ihm der Italiener eine „politische“ Lehre: „Aber die hätten Euch ausgeschlossen.“

Es ist bezeichnend, daß Grillparzer als Österreicher Metternichscher Epoche und Otto Ludwig als Sohn der Thüringer Kleinstaatenwelt England weit mehr als Hebbel von der Literatur aus betrachten. Wenn Grillparzer 1836 bei seiner Reise nach England der Beratung irischer Angelegenheiten im Parlament bei-zuwohnen Gelegenheit hat, so findet er das Zusammenstoßen der Parteien, die sich wie Heerhaufen gegenüberstehen, als ein hinreißendes Schauspiel und schildert es mit folgenden Worten: „Die Redner traten wie homerische Helden vor und schleuderten die Speere ihrer Worte in die feindliche Schar“. Aber kein Wort gilt der verhandelten Sache des tödlich gedrückten Volkes. — Während Deutschland und Oesterreich damals vom Weltmarkt fast ausgeschlossen sind, lernt Grillparzer die großen englischen Industrieetablissemens kennen, „die, so

gleichgültig sie nur sonst überall in der Welt sind, doch in London einen solchen Charakter von Weltumfassung und Großartigkeit haben, daß sie fast den Eindruck von Epopöen machen". Ein fattes, etwas stumpfes Gefühl der Selbstzufriedenheit ist die Folge des wirtschaftlichen Überlegenheitsbewußtseins; dem Ausland, das nicht als ernsthafter Wettbewerber in Betracht kommt, gönnt der Engländer sonst alles Gute:

„Ihr schwärmt entzückt mit begeisterten Blicken
Für die Freiheit der Völker, die ohne Fabriken.“ —

Desto niederdrückender empfindet es Grillparzer, daß dieser äußeren Größe kein Gefühl für die geistige zur Seite steht. Die vornehme Welt kümmert sich nicht um die Werke der englischen Geisteshelden, und das Volk zieht die leerste Gesangsposse einem Stück Shakespeares vor. Bei einer Shakespeareaufführung war Grillparzer anwesend: „Die entgegengesetzten Seiten der Galerie führten über das Parterre weg Gespräche miteinander, zankten, schrien, begeherten, daß dieser oder jener hinausgeworfen werde.“ Auch bemerkt Grillparzer, daß das Theater mit Absicht sich der Aufgabe, volksbildend zu wirken, entzieht; und „alle öffentlichen Anstalten tun das Möglichste, um das gemeine Volk auszuschließen,“ zugleich auch, weil sie nach dem eigenen Geständnis des Direktors des Zoologischen Gartens die Roheit dieses Volkes fürchten. Aber der Hauptadel Grillparzers trifft darum die herrschenden Klassen in England: „Alle diese Ausschließungsmaßregeln, ja die ganze puritanische Sonntagsfeier scheinen nur da, um denselben Böbel absichtlich in seiner Roheit zu erhalten.“

Nur durch die Literatur gewinnt Otto Ludwig, den seine Verhältnisse und sein Zustand gleicherweise in das thüringische Kleinleben bannen, Einblick in die englische Volksnatur. Er findet bei den Engländern im Gegensatz zu den Deutschen, daß der Verstand nie die Herrschaft über die Phantasie verliere; bei Betrachtung von „Wesen und Technik des Romans bei den Engländern“ bewundert er ihre Zielsicherheit und erweitert seine Beobachtungen zu folgenden Satz: „Diese Kaltblütigkeit, dieses Unterordnen und Auseinanderhalten, diese vorsichtige, umsichtige Ruhe, diese Totalität, mit der er bei jedem Moment und dem, was nötig, mit ganzer Seele ist, diese Ausdauer, die nichts durch Übereilen verderben will und jedem Anspruch genügt, dieses ruhige Abwarten, das dem Engländer eigen, macht ihn zum großen Romanschreiber wie zum großen Staatsmann.“ Die Kleinheit der heimatischen Verhältnisse, meint Ludwig, zwingt den deutschen Romanschreiber dazu, anstatt der großen Stoffmassen sich mit der Durchdringung und Verinnerlichung eng begrenzter Bilder zu begnügen; er spricht — und leider durfte er es als Sohn eines deutschen Kleinstaates vor dem Einigungsjahr 1870 — den Engländern das nationale Selbstgefühl als selbstverständlich zu wie den Deutschen ebenso ab: „Wir haben kein London, in welchem das Wunderbarste natürlich erscheint, weil es in Wirklichkeit so ist, keinen Verkehr mit Kolonien in allen Weltteilen, kein so großes politisches Leben, und wenn wir dem Deutschen nationales Selbstgefühl geben, so fehlt dazu der Boden, aus dem es organisch hervorstüchelt und berechtigt erscheint, wir müßten es denn als Ausnahme darstellen.“

Dieses Bild der deutschen Art in ihrer Stellung zum Auslande ist es, das noch heute das englische und französische Denken beherrscht. Das Bild des deutschen in Kunst und Literatur aufgehenden Idealisten, der bei der „Teilung der Erde“ zu spät gekommen ist, wie es vor hundert Jahren Frau von Staël in ihrem Buch über Deutschland gezeichnet hat. Es ist das Bild, das uns noch heute entgegen gehalten wird, wenn unsere Feinde das geistige Deutschland dem Deutschland der Weltpolitik und des staatlichen Zwangs vorwerfen, als ob die Erweiterung und Festigung des staatlichen Machtbereichs mit geistiger Abstumpfung gebüßt werde, als ob, um ein Beispiel statt vieler zu nennen, nicht das siegreiche Athen der Perserkriege die großen Künstler, Dichter und Denker hervorgebracht habe, aber nicht das von Sparta oder Rom unterjochte.

